64. *Colymbus ruficollis* subsp.?

Gelege a:	38,5	: 24,8	D.	18	mm
	37,8	: 25,1	-	18,5	-
	37,8	: 24,9	-	18	-
	36,9	: 25,2	-	17,5	-
	36,5	: 25,3	-	17,5	-
	36,1	: 25,4	-	17	-

Gelege: 6 Stück. Stark graugelb gefärbt und gleichmäfsig von Nistflecken und Pflanzenrestern bedeckt. Nest schwimmend; die Eier waren zugedeckt. Fetzara-See, 21. V.

Gelege b:	39,1	: 25,5	D.	18	mm
	37,6	: 25,5	-	18,5	-
	36,6	: 26,1	-	18	-
	35,8	: 25,9	-	17,5	-

Gelege: 4 Stück. Grünlich weifs, sonst ebenfalls mit Pflanzenteilchen und Nistflecken reichlich bedeckt. Nest schwimmend in Binsen. Fetzara-See, 21. V.

Brütet auf dem Fetzara-See in sehr grofser Menge. Anscheinend handelt es sich hier um eine von der europäischen verschiedene Form.

Über das Brut-Vorkommen von *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. in Thüringen.

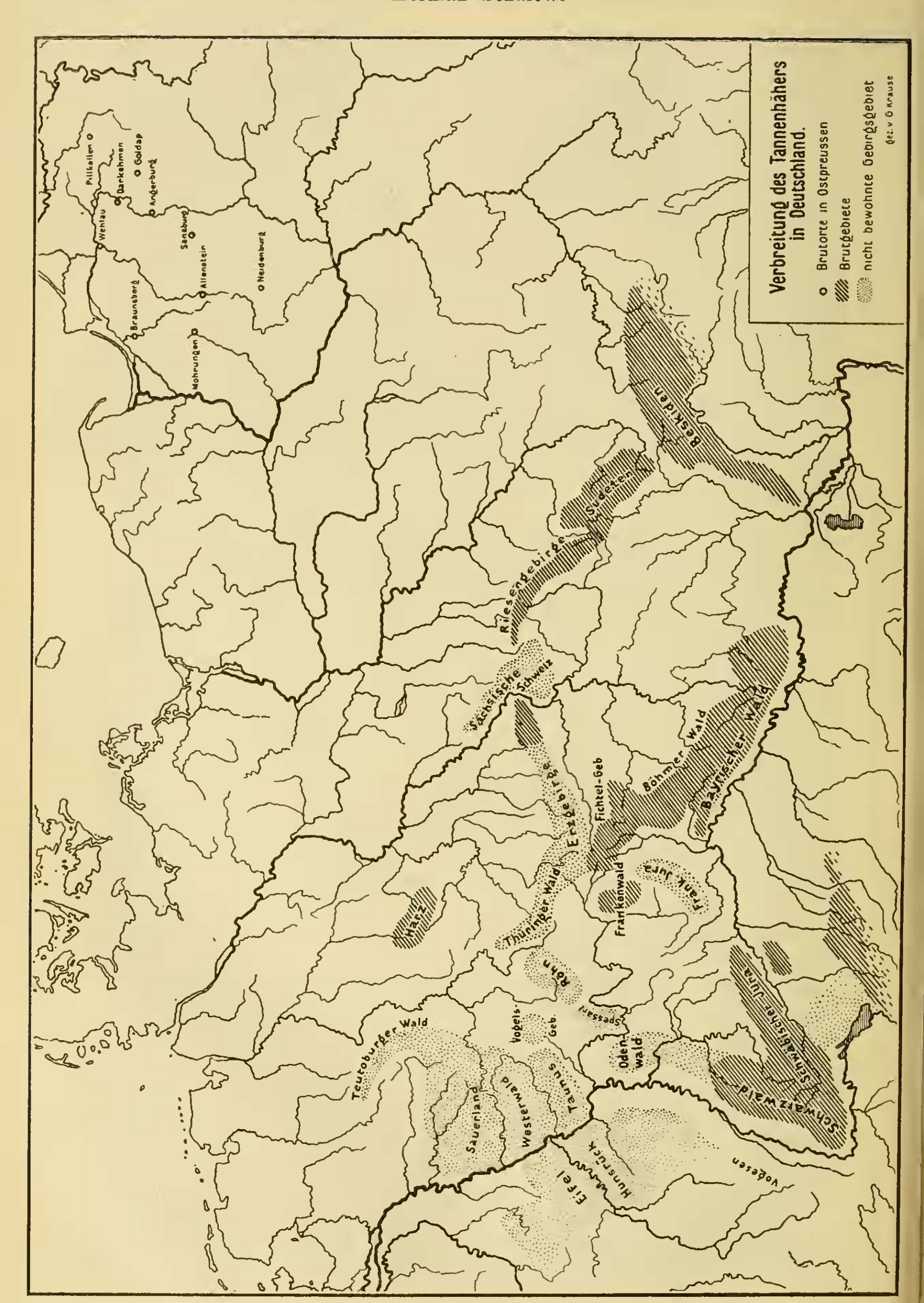
Von **Herman Schalow.**

Johann Matthäus Bechstein schliefst im Jahre 1795 die Einleitung zum vierten Bande seiner Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands mit den Worten: „Zuletzt bemerke ich noch für diejenigen Freunde, die mich so oft schon an die Herausgabe meiner Naturgeschichte der Vögel Thüringens erinnert haben; dafs ich sie schlechterdings nicht eher werde drucken lassen, als bis ich die Naturgeschichte aller Vögel Thüringens, von welchen es nur möglich ist, so genau weifs, als die Geschichte des Haussperlings. Es soll dies mein vorzüglichstes Werk über die Naturgeschichte werden, und dazu gehört denn, dafs ich noch mehrere Jahre, ja so lange Beobachtungen und Erfahrungen sammle, bis ich selbst glaube, nach meinen Kräften und Einsichten nichts weiter hinzu thun zu können."

Diese Naturgeschichte der Vögel Thüringens ist von Bechstein nie geschrieben worden. Aber auch noch heute, nach rund hundertundzwanzig Jahren, besitzen wir keine dem Stande unseres heutigen Wissens entsprechende Vogelfauna Thüringens, in der Umgrenzung dieses deutschen Landstriches, wie sie von Regel in seinem klassischen Werke „Thüringen" (Jena 1892—1896) gezogen worden ist. Und doch ist gerade dieses Gebiet wegen seiner geographischen Lage im Süden der grofsen norddeutschen Tiefebene, nördlich der Erhebungen diesseits der Donau und östlich des Rheins, wegen seines Schichtenaufbaus und der damit in engster Beziehung stehenden Vegetationsdecke, wegen seiner

Gewässer und Siedelungsverhältnisse von nicht geringem zoogeographischen Interesse. Über eine Anzahl seltenerer Formen, die von älteren Autoren für Thüringen genannt werden, besitzen wir keine neueren Nachrichten, sodafs eine Revision der Vogelfauna genannten Gebietes dringend nötig erscheint. Zu den Arten, deren Vorkommen als Brutvögel Thüringens noch nicht sicher gestellt ist, scheint *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. zu gehören. Bevor ich hierüber einige Mitteilungen mache, sei in weiten Umrissen auf das Brutvorkommen genannter Form in Deutschland, soweit ich es aus der Literatur bezw. durch briefliche Mitteilungen u. Fragen habe festlegen können, hingewiesen. Da sich die Angaben hierüber meist auf Beobachtungen allein und seltener auf erlegte Exemplare stützen, so mufs in einzelnen Fällen offen bleiben, ob sich die Mitteilungen auch wirklich auf *N. c. caryocatactes* beziehen. Reichenow ist z. B. der Ansicht, dafs die Brutvögel auf den deutschen Gebirgen zwischen Main und Donau zu der von ihm aus den Alpen beschriebenen Form *N. relicta* gehören, welche allerdings von Hartert mit dem Linné'schen Vogel vereint wird. Ferner mufs die Frage vorläufig offen bleiben, ob in den deutschen Brutgebieten nicht Mischlinge nisten, welche von dem Dickschnabel und sibirischen Wanderern, die in Deutschland zurückgeblieben und sich hier heimisch gemacht haben, herstammen. Tschusi glaubt dies annehmen zu dürfen.

Im äufsersten Nordosten Deutschlands bewohnt der dickschnäblige Nufshäher die Provinz Ostpreufsen. Nach den freundlichen Mitteilungen Tischlers ist er im Osten und Süden genannten Gebietes in den Kreisen Goldap, Angerburg, Sensburg, Allenstein und Neidenburg zahlreich, in Pillkallen, Darkehnen, Wehlau, Braunsberg, Mohrungen und Rastenburg vereinzelt und unregelmäfsig als Brutvogel gefunden worden. Er lebt hier in dichten Fichtenbeständen. Die Frage, ob der Nufshäher in Ostpreufsen echter Standvogel oder, wie im Süden bezw. Südwesten Deutschlands, regelmäfsiger Stand-Strichvogel ist, liefs sich nicht beantworten, weil wir bis jetzt über das Vorkommen desselben in Westpreufsen, Pommern und Posen keine Beobachtungen besafsen; aus einer neueren Mitteilung von Fromholz (Ornith. Jahrb. 1913, 99) scheint aber hervorzugehen, dafs auch der ostpreufsische Nufshäher wie sein süddeutscher Vetter im Herbst herumstreicht. Der Genannte erlegte am 13. Sept. 1911 auf Wollin aus einem Schwarm sibirischer Nufshäher ein Exemplar von *N. c. caryocatactes* und teilt ferner mit, dafs auch sein Präparator, neben Dutzenden der sibirischen Form, ein Stück aus der Mark Brandenburg erhalten hätte. In der ganzen Tiefebene Norddeutschlands, von Ostpreufsen westlich bis zum Teutoburger Wald, diesen eingeschlossen, d. h. im Gebiet der Vegetationsformation der *Pinus silvestris* und in den Gebieten Norddeutschlands, in denen die mittlere Jahreshöhe der atmosphärischen Niederschläge 70 cm nicht überschreitet, fehlt der europäische Nufshäher. Erst


Verbreitung des Tannenhähers in Deutschland.
Brutorte in Ostpreussen
Brutgebiete
nicht bewohnte Gebirgsgebiet
gez. v. G. Krause
Pillkallen
Darkehmen
Goldap
Angerburg
Wehlau
Sensburg
Allenstein
Neidenburg
Braunsberg
Mohrungen
Beskiden
Sudeten
Riesengebirge
Sächsische Schweiz
Erzgebirge
Fichtel-Geb
Böhmer Wald
Bayrischer Wald
Frank. Jura
Frankenwald
Thüringer Wald
Harz
Rhön
Spessart
Vogels-Geb.
Teutoburger Wald
Sauerland
Westerwald
Taunus
Oden-wald
Schwäbischer Jura
Schwarzwald
Hunsrück
Eifel
Vogesen

im Harz, bei anderen klimatischen Verhältnissen, treffen wir ihn als Brutvogel wieder an. Er ist hier nach Menzel ein seltener, aber in den Höhenlagen von ca. 450 m. an überall zerstreut vorkommender Vogel. Er wird als Brutvogel der alten Fichtenbestände um Wernigerode, Gernrode, Braunlage, Hohegeifs, Allrode, Altenbrake, Hasselfelde und Goslar genannt. In dem ganzen Gebiet des mitteldeutschen Gebirgssystems nördlich des Main ist das Vorkommen im Harz ein völlig isoliertes und inselartiges. In allen angrenzenden mit dem Harz durch Ausläufer und Vorberge in Verbindung stehenden sowie den sich orographisch anschliefsenden Erhebungen des Sollings und Sauerlandes, des Westerwaldes, Thüringerwaldes, des Vogelsgebirges, des Spessarts, der hohen Rhön und des Taunus dürfte der Nufshäher, soweit wir bis heute Mitteilungen besitzen, als Brutvogel fehlen.

Einem weiteren, gleichfalls isolierten Brutgebiet begegnen wir dann im nordöstlichsten Teile des Erzgebirges. Bei Markersbach, nahe der böhmischen Grenze, in einer Höhe von 370 m. wurde der dickschnäblige Nufshäher, gleichfalls in Fichten-Beständen, mehrere Jahre hindurch zur Brutzeit beobachtet und Nester und junge Vögel gefunden (Helm-Meyer, Jahresber. d. Ornith. Beobachtg. Stationen im Königr. Sachsen, 1886—1894). Er verschwand in einem Jahr in dem Gebiet, dessen Bestände abgeholzt wurden, erschien aber im angrenzenden Revier im nächsten Jahre wieder als Brutvogel. Im benachbarten Elbsandsteingebiet scheint die Art zu fehlen. Für das Lausitzergebirge liegt eine nicht ganz einwandfreie Mitteilung über das Brüten der Art aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts vor. Sollte die Art dort wirklich Brutvogel sein, so würde dieses Gebiet des Brütens zu den schlesischen Gebirgen hinüberleiten, in denen *N. caryocatactes caryocatactes* seit langer Zeit als Brutvogel — im Riesen-, Glatzer-, Waldenburger-, Isergebirge und Mährischen Gesenke — bekannt ist.

Wir kommen nun zu dem Gebiete Deutschlands, in welchem der europäische Nufshäher seine gröfste Verbreitung findet, ein Gebiet, welches zwischen Main und Donau, im Westen durch den Rhein und im Osten durch die Bergzüge des nur zum Teil Deutschland berührenden Böhmerwaldes seine Begrenzung findet. In diesem Gelände ist die hier besprochene *Nucifraga*-Form Brutvogel des badischen und württembergischen Schwarzwaldes, des schwäbischen Jura, des Bayerischen Waldes, des Frankenwaldes sowie einzelner Teile des Fränkischen Jura und des Fichtelgebirges. Südlich der Donau kennen wir Brutplätze im Schwäbischen Jura (Tuttlingen), im nördlichen Allgäu bezw. Schwaben (Kempten) und in den Alpen des südlichsten Oberbayern (Garmisch und Partenkirchen). Zwischen Main und Donau finden sich keine Beobachtungen über das Brutvorkommen im Odenwald und im südwestlichsten fränkischen Jura; ferner fehlen sie zwischen Donau und Alpen in den nördlichen und nordwestlichen Umlagerungsgebieten des Bodenseebeckens.

In allen diesen vorgenannten mittel- und süddeutschen Berg- und Waldgebieten, in denen *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* regelmäfsig brütet, ist er nicht typischer Standvogel. Zur Nahrungssuche streicht er im Herbst und Winter aus seinen Brutrevieren in den höheren Lagen der Gebirge in die niederen Vorberge und angrenzenden ebenen Gegenden. Sein Vorkommen hier zu konstatieren, ist vielfach nicht leicht, da er sich oft mit den aus dem Osten kommenden Schaaren von *N. c. macrorhynchos* mischt, wenngleich dies immer nur in geringer Individuenmenge geschehen dürfte. Fälle solcher Art aus der Literatur zu belegen ist sehr schwer, da namentlich in älteren Arbeiten die beiden Nufshäherformen nicht auseinander gehalten und vielfach nur beobachtete Exemplare, nicht aber erlegte Stücke, gemeldet werden. Kurella und Jordan (Veröffentl. d. Inst. f. Jagdk. Bd. I, Heft 4, 1912, 60) bezeichnen die Beobachtung des Oberförsters Schneider, der am 29. Sept. 1911 in Grofs-Tabarz bei Gotha einen Nufshäher so nahe beobachtete, dafs er die „Zugehörigkeit desselben zur dickschnäbligen Art feststellen konnte" mit einem Fragezeichen. Vielleicht mit Recht, wenn es auch nicht ausgeschlossen erscheint, dafs ein Exemplar von *N. c. caryocatactes* aus dem Frankenwald oder dem Fichtelgebirge nach Thüringen hinüber gestrichen sein könnte.

Die Frage nun, ob *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. in Thüringen brüte, ist bis jetzt eine offene gewesen. Ich glaube aber sagen zu dürfen, dafs sie heute zu verneinen ist. Ich möchte dies auf Grund der in der Literatur vorhandenen Angaben, ferner nach Durchsicht der thüringischen Sammlungen wie schliefslich auch auf Grund eigener Erkundigungen behaupten.

Die Mitteilungen, welche Bechstein über das Vorkommen des europäischen Nufshähers in Thüringen gibt, dürften kaum nach eigenen Beobachtnngen sondern nach Mitteilungen von Gewährsleuten aufgezeichnet sein. Dies erscheint mir aus der Art der ganzen Wiedergabe seiner Bemerkung erwiesen. Er sagt, dafs sich genannter Vogel vom März bis September in den stillen gebirgigen Schwarzwäldern, denen Quellen und Wiesen nahe sind, aufhält, in den tiefsten Gegenden des Thüringerwaldes in hohlen Bäumen nistet und in Schaaren herumstreift.

Naumann gibt diese Mitteilungen wieder, schränkt sie aber bereits ein, indem er sagt: „auf dem Thüringerwald s o l l e n sie zu allen Jahreszeiten eben keine Seltenheit sein" und „in Thüringen nisten diese Vögel einzeln". Auch er bemerkt, dafs der Nufshäher in hohlen Bäumen niste, fügt aber hinzu: „so wird es immer beschrieben, allein es scheint fast, als wenn keiner der Naturforscher die Nester, die sie beschreiben, je selbst gesehen hätten".

Mannigfacher sind die Angaben, welche Ludwig Brehm in seinen verschiedenen Werken gibt. In seinen „Beiträgen zur Vogelkunde" (1822. II. Bd., 564) wirft er noch die einzelnen Formen zusammen und spricht nur von *Nucifraga caryocatactes*

Briss. Er sagt aber bereits, dafs nach den ihm gewordenen Mitteilungen der Tannenhäher im Sommer in den höchsten Bergen des Thüringerwaldes bestimmt nicht vorkommt. „Überhaupt", fügt er hinzu, „habe ich ihn nirgends im Thüringer Walde zur Brutzeit angetroffen and keinen Jäger gesprochen, welcher ihn zu dieser Zeit dort bemerkt hätte". Häufiger sei er im Herbst.

In dem folgenden Jahre, 1823, bemerkt Brehm in seinem Lehrbuch der Naturg. aller europ. Vögel (Bd. 1, 106), dafs sich die Art (*Nucifraga brachyrhynchos mihi*) selten nach Europa zu verirren scheine, und dafs er sie im September 1821 zum ersten Male in hiesiger Gegend [Renthendorf] bemerkt habe. In dem Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands (1831), in dem Brehm beide Formen kurz beschreibt, finden sich keine Bemerkungen über das Vorkommen in Thüringen. Aber auch an dieser Stelle gibt er noch die Angabe, dafs der Nufshäher in hohlen Bäumen niste.

In der Isis des Jahres 1833 bespricht Brehm dann eingehend die von ihm inzwischen unterschiedenen *Nucifraga*-Formen. *N. macrorhynchos*, *hamatus* und *minor* (des Grafen Gourcy) scheiden für unsere Betrachtung aus, da sie Synonyme des sibirischen Nufshähers sind. Von *N. brachyrhynchos* sagt er, dafs die Art die hohen Gebirge unseres Vaterlandes bewohne und in manchen Jahren, wie im Sept. 1821, in die Ebene komme, jedoch seltener als der folgende [*N. hamatus*]. Bei *N. platyrhynchos* bemerkt Brehm bezüglich des Vorkommens: „mufs die Gebirge des Nordostens bewohnen und erscheint nur selten in unserem Vaterlande. Ein Stück, ein ♀, wurde in der hiesigen Gegend im Sept. 1821 erlegt." Wenn diese Angaben Brehms auch nicht in allen Teilen ganz klar und seine Mitteilungen über das Vorkommen verwirrt sind, so geht aus denselben jedoch mit Sicherheit hervor, dafs Brehm keine im Thüringerwald zur Brutzeit erlegten Exemplare besessen hat. Der Typus des von Brehm später (Vogelfang, 1855, 66) beschriebenen *N. arquata* (= *N. caryocatactes caryocatactes*) stammt nach dem im Museum zu Tring befindlichen Exemplar aus der Gegend von Greiz, ist aber ohne Datum.

Auch bei späteren Autoren findet sich nichts über das Brüten des Tannenhähers im beregten Gebiet, so bei Speerschneider und Hellmann. Letzterer weist sogar ausdrücklich darauf hin, dafs beide Arten nur „in manchem Herbst" in Thüringen erscheinen. Liebe sagt schliefslich ganz direkt, dafs bei näherer Untersuchung sich alle Mitteilungen über das Brüten des europäischen Tannenhähers als Irrtümer herausgestellt haben, auch die Angaben des älteren Brehm. Und vor kurzem schrieb Prof. Salzmann in Gotha an Reinhold Fenk: „Über das Brüten in Thüringen ist mir nichts bekannt. Etwaige diesbezügliche Notizen scheinen auf Versehen resp. auf Vermutungen zu beruhen."

Die Durchsicht der ornithologischen Sammlungen Thüringens gewährt der Annahme, dafs der dickschnäblige Nufshäher in genanntem deutschen Gebiete brüte, keine Unterstützung. In den Museen von Weimar, Coburg, Gotha, Altenburg, Rudolstadt, Schnepfental u. a. finden sich keine Exemplare von *Nucifraga caryocatactes caryocatactes*, die zur Brutzeit erlegt worden wären, vor.

Meine persönlichen Erkundigungen in dieser Frage ergaben nur negative Resultate. Während mannigfacher Wanderungen, die mich vom Jahre 1879 an in die verschiedensten Gegenden Thüringens führten, habe ich nie unterlassen mich bei gegebenen Gelegenheiten nach dem Vorhandensein des Nufshähers zur Brutzeit zu erkundigen. Noch in diesem Jahre habe ich in engerer und weiterer Umgebung von Oberhof — Tambach, Suhl, Zella St. Blasii, Mehlis, Gelhagen, Schmücke — den mir begegnenden Förstern, Fuhrleuten, Holzhauern, Hirten, Gastwirten, Briefträgern und Köhlern Bilder vom Nufshäher gezeigt und mich nach dem Vorkommen der Art erkundigt. Sehr oft erhielt ich von den Leuten die Antwort, dafs der „schwarze Holzschreier" nur im Winter in den Wäldern angetroffen werde.

Nach den vorstehenden Ausführungen mufs die Wahrscheinlichkeit, die Hartert noch in seinem Werke „Die Vögel der palaearktischen Fauna" (1910) annimmt, dafs *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L. „vermutlich auch im Thüringer Walde" brüte, wie für vergangene Zeiten so auch für heute verneint werden. —

Kleinschmidt hat in seiner „Berajah" (1910/11) in Gemeinschaft mit v. Tschusi, Menzel und Reiser sehr wertvolle Beiträge zur Kenntnis der „Realgattung" *Nucifraga* geliefert, die er mit dem Motto:

„Noch zeigt die ornithologische Geographie keine wichtigen Resultate,
Der Weinstock trägt noch keine Früchte wenn man Kirschen ifst"

einleitet. Er hat in diesen Arbeiten generell von einer Symbiose zwischen „Tannenhäher" und Arve gesprochen. Nach meiner Auffassung kann von einer solchen nur zwischen *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* Br. und *Pinus cembra* die Rede sein. Denn der europäische Dickschnabel hat, mit Ausnahme vielleicht einiger wenigen Teile der bayerischen Alpen, auf denen allein in Deutschland *Pinus cembra* vorkommt, nur Beziehungen zur Fichte und Tanne. Er fehlt, wie ich schon oben erwähnt, im Vegetationsgebiet der *Pinus sylvestris*, wenngleich die Alpenform des Nufshähers im Balkan, neben Fichte und Tanne, in den Gebirgswäldern des Ostens eine echte Kiefer, *Pinus peuce* Griseb. und in westlichen Balkan *Pinus heldreichi* als Nahrung gewährende Baumarten bevorzugt. Von sehr grofsem Interesse ist der Hinweis Kleinschmidts, dafs in dem Schnabelbau des sibirischen Vogels und dem der europäisch-alpinen Form Beziehungen sich nachweisen lassen, die vielleicht auf die gleichartige Nahrung zurück-

zuführen sind. Kleinschmidt hat auch eine Reihe sehr bemerkenswerter Gesichtspunkte bezüglich des Alters und der Entstehung der einzelnen Formen entwickelt, die vielleicht nicht in allen Punkten angenommen werden können, die wohl aber geprüft zu werden verdienen. Vielleicht läfst sich die sibirische Form als bereits zu einer Zeit existierend ansehen, als die Gebiete des mittleren Deutschland, die heute vornehmlich als Verbreitungsgebiete von *Nucifraga c. caryocatactes* in Frage kommen, noch völlig vegetationslos und dicht mit diluvialen Gletschergeschieben bedeckt waren. Erst mit dem Rückgang des Eises konnte in Europa *N. c. caryocatactes* L. in den mitteldeutschen Gebieten Fufs fassen. Andererseits kann auch die Frage aufgeworfen werden, ob die aus Sibirien kommenden und nach dem Südwesten Europas wandernden Schlankschnäbler nicht in einzelnen, ihnen zusagenden, Nahrung gewährenden Gebieten geblieben und sich mit Rücksicht auf die veränderte, zum grofsen Teil nicht aus Kiefernsamen sondern Nüssen bestehende Nahrung, die in Sibirien fehlen soll, im Schnabelbau differenziert haben. Alles das sind mannigfach zu diskutierende Hypothesen. Feststehend ist jedenfalls die rätselhafte, isolierte und sprunghafte heutige Verbreitung des dickschnäbligen Nufshähers in Deutschland. Man darf wohl annehmen, dafs der jetzt in Ostpreufsen lebende typische *N. c. caryocatactes* aus dem Norden kommend von Lappland, Finland über die Russischen Ostseeprovinzen in das preufsische Gebiet eingewandert ist. Dagegen läfst sich schwer für den Harzvogel, gleichfalls einen typischen *Nucifraga c. caryocatactes*, ohne jede Beziehung zu den Alpenformen Reichenows, das Gebiet festlegen, aus dem die Einwanderung in das mitteldeutsche Gebirge erfolgt sein könnte. Man ist der Tatsache der heutigen Verbreitung gegenüber leicht geneigt, die Diskontinuität des Vorkommens durch die Einflüsse der Eiszeit zu erklären. Prof. Berg hat in seinem grofsen Werke über die Fische des Amurbeckens eingehend die merkwürdige Erscheinung behandelt, dafs das Vorkommen gewisser palaearktischer Formen in der Breitenrichtung jetzt unterbrochen erscheint, welches im Pliocän noch ein völlig zusammenhängendes, einheitliches war. Berg führt diese Erscheinung gleichfalls auf die Einwirkung der Eiszeit zurück, eine Ansicht, die Peter Suschkin nicht völlig zu teilen scheint. Jedenfalls mufs sich für Jeden, der die heutige Verbreitung der europäischen Tannenhäherform betrachtet, die durchaus den Charakter des Vorkommens einer alten Reliktenform zeigt, die Frage nach dem Warum aufdrängen. Kleinschmidt hat diese Frage ausgezeichnet formuliert. Er sagt (Berajah 1911, *Corvus Nucifraga*, Seite 31, Abschnitt XI): „Tannenhäher und Arve machen beide den Eindruck urweltlicher Erscheinungen. Indessen fragen wir uns vergeblich, warum *Corvus Nucifraga*, der einen Wanderflug von Sibirien nach Deutschland leistet, mit seinen Flügen fast ganz Europa überschwemmt und sich dort

wohl fühlt, von seinen Brutplätzen im Harz, in Ostpreufsen, in den Alpen und in Süddeutschland aus nicht längst alle deutschen Nadelholzwälder als Brutvogel besiedelt hat. Die Arve bietet uns ganz dasselbe Rätsel". — „Baum und Vogel", schreibt dann Kleinschmidt weiter, „mögen Geschöpfe sein, die den Höhepunkt ihres Auftretens längst überschritten haben, alte Adelsgeschlechter, zu stolz, von ihren gewohnten Stammsitzen herabzusteigen, alte Patrizierfamilien, zu bequem, sich unter das Plebejergetriebe der Neuzeit zu mischen".

Das klingt sehr poetisch und hübsch, dürfte aber kaum als Versuch einer befriedigenden Erklärung der eigenartigen heutigen Verbreitung des dickschnäbligen Tannenhähers anzusehen sein.

Vermeintliche Unica des Philadelphia- und des Wiener Museums und ihre systematische Stellung.

Von **Oscar Neumann.**

Zu den Pariden rechnet Reichenow „Vögel Afrikas" II p. 523—524 zwei Vögel, die beide von Du Chaillu in West-Afrika gesammelt und von Cassin beschrieben worden sind, nämlich die *Parisoma olivascens* Cass., welche Reichenow nach denangegebenen strukturellen Charakteren als nicht zu *Parisoma* Sw. gehörend erkannte, und für welche er das Genus *Apatema* schuf, und die *Hypodes cinerea* Cass., die von Cassin zuerst zu *Eopsaltria* Swains. gestellt wurde und für die Cassin dann selbst das neue Genus *Hypodes* aufstellte. *Hypodes cinerea* fehlt übrigens, wie ich bemerken möchte, sowohl im Catalogue of Birds wie auch in Sharpes Handlist.

Beide Vögel haben nun meiner Meinung nach nichts mit Pariden zu tun, sondern sind Fliegenfänger, zum Genus *Alseonax* gehörend, welches wohl kaum von *Muscicapa* getrennt werden kann, wie Hartert „Vögel paläarkt. Fauna" I p. 473 treffend ausführt.

Im British Museum fand ich vor einigen Jahren einen deutlich zur *Alseonax*-Gruppe von *Muscicapa* gehörenden Vogel vor, der eigentümlicherweise das Etikett: „*Butalis grisola* 75. 4. 9. 50. Fantee, Usher, Sharpe coll." trägt. Aber dieses Etikett ist wohl einmal aus Versehen an den Vogel gekommen, denn er hat nicht das geringste mit *Muscicapa* (*Butalis*) *grisola* gemein.

Von diesem Vogel nahm ich folgende Beschreibung: Ganze Oberseite olivenbraun. Brust und Körperseite olivengrau. Kinn, obere Kehle und Bauch heller, mehr grauweifs. Unterschwanzdecken reinweifs. Schwingen braunschwarz, aufsen olivenbraun, innen im oberen Teil, bis zu etwa $^3/_4$ der Schwingenlänge rötlichweifs gesäumt. Oberschnabel schwarz, Unterschnabel und Basis der Firstkante des Oberschnabels hellhorngelb. Füfse gelblich-